

(3. Bd.) viel besprochen — wenig gekauft. Jugendschriften, Bilderbücher sehr lebhaft. Preis z. T. nicht über M 25.—, andererseits gleichgültig (wir haben viele Holländer zzt. hier). Ernsthafte Literatur etwas bevorzugt, besonders zum direkten Weihnachtsgeschenk. Das eigentliche Weihnachtsgeschäft ist als recht mäßig zu betrachten. Aber das liegt wohl an der Eigenart der hiesigen Verhältnisse.

Ernst Hellmuth Münchhoff.

Noch einige in den letzten Tagen eingegangene Berichte mögen den Schluß bilden:

Nachen:

Die Mehrzahl der Kunden hatte ihren Weihnachtsbedarf bereits im November eingedeckt, da infolge der immer schlechter werdenden Valuta ein Stillstand der steigenden Preise gar nicht abzusehen war. Trotzdem konnte über das eigentliche Weihnachtsgeschäft nicht geklagt werden, denn in der letzten Woche setzte noch ein sehr starker Betrieb ein. In der Hauptsache wurden Frenssen, Lauff und Herzog gekauft und viel Wert auf gute Ausstattung gelegt. Nach größeren Sachen war wenig Nachfrage. Es ist anzunehmen, daß die Interessenten ihre Einkäufe bereits im vorhergehenden Monat gemacht hatten. Von politischen Sachen wurden auffallenderweise Ludendorff und Bismarck, Band 3, von Ausländern und der Besatzungsbehörde viel gekauft, die wohl zumeist ins Ausland gegangen sein dürften. Der Umsatz dürfte sich gegen das vorige Jahr verdoppelt haben, was in der Hauptsache indes auf das Schlechterwerden der Mark zurückzuführen sein wird.

Paul Fölsche.

Arnswalde:

Die hohen Bücherpreise hatten im allgemeinen keinen großen Einfluß auf den Absatz. Bevorzugt wurden Bücher ernsten Inhalts: Bismarck, Band 3 — Memoiren — Kriegsgeschichte — Busch — Frenssen — Zahn — Straz — Inselverlag, in guten Einbänden, gutem Papier. Letztere Vorzüge waren für den Kauf oft ausschlaggebend. Preislagen M 40.—, 50.—, 80.— und höher. Jugendschriften wurden gut verkauft. Bevorzugt: Unson — Thienemann — Abel & Müller. Preislagen M 10.— bis 30.—. Das Publikum hatte sich zu eigen gemacht: »Gute Bücher sind immer noch das billigste Geschenk«.

Wendt's Buchhandlung.

Berlin (siehe auch Bbl. Nr. 21):

1. Das Weihnachtsgeschäft setzte Mitte Oktober bereits ein und stieg bis zum Fest andauernd zu ansehnlicher Höhe. Die Preise hatten bei qualitativ gut hergestellten Büchern wenig Einfluß auf die Kaufkraft.

2. und 3. Ein Teil meines Publikums verlangte stark Chamberlain, Mensch und Gott — Kehlerling, Reisetagebuch — Dostojewski, religiös-östlich gerichtete Werke — die Luxusausgaben von Dufacs Märchenbänden, von Dantes »Göttlicher Komödie« des Askanienschen Verlags, ferner die 3 kulturgeschichtlichen Werke Mag. v. Boehms: Deutschland im 18. Jahrhundert, England im 18. Jahrhundert, Kokoko, Pielscher: Das unbekannte Spanien, andererseits die Dichtungen und Romane von Albrecht Schaeffer, Stefan George, Hansun, Stendhal, Stifter, G. Keller, E. Th. A. Hoffmann, Raabe, Löns, Binding, Ricarda Huch und andere Bücher auf ähnlicher Stufe.

4. Die Jugendschriften und Bilderbücher von Thienemann, der Union und Franz Schneider wurden sehr viel gekauft.

5. Die Bücher unter 2 und 3 sind ein Anhalt dafür, daß gediegene, tiefe Bücher bevorzugt wurden.

Hugo Rother's Buchhandlung.

Die Redaktion kann die Mitteilungen über die Ergebnisse ihrer Umfrage über das Weihnachtsgeschäft nicht schließen, ohne zu einer Schlußbetrachtung das Wort zu ergreifen. Die zahlreich eingegangenen Berichte aus den verschiedensten Gebieten melden übereinstimmend ein sehr lebhaftes Weihnachtsgeschäft. Wir sagen mit Absicht »lebhaft« und vermeiden die Bezeichnung »gut«. Beim ersten Lesen scheinen die Berichte allerdings ein

gutes Weihnachtsgeschäft beweisen zu wollen. Angstliche Gemüter mögen deshalb wohl bereits bedenkliche Rückwirkungen auf die Steuerbehörde und die Gehaltsansprüche der Angestellten befürchtet haben. Jedes genauere Hinsehen muß aber feststellen, daß das angeblich gute Geschäft sehr problematischer Natur ist. Unter unseren heutigen Verhältnissen ständig zunehmender Geldentwertung und damit immer wieder steigender Preise bedeutet in den meisten Fällen ein guter Absatz des alten Lagers angesichts der Notwendigkeit seiner Wiederauffüllung zur Fortführung des Geschäftes für den Kaufmann tatsächlich nur Verlust. Auf dem Papier hat er Gewinne erzielt, in Wirklichkeit aber hat er gute Sachwerte gegen Geldzettel eingetauscht, deren Kaufkraft höchst unsicher ist. Er ist also, richtig gesehen, ärmer geworden. Welche Schlußfolgerung daher aus dem angeblich guten Weihnachtsgeschäft auch für den Buchhandel zu ziehen ist, bringt am besten der nachstehende Brief zum Ausdruck:

Die Redaktion des Börsenblatts bat um Mitteilung über das verfloßene Weihnachtsgeschäft. Ich selbst habe darüber berichtet (Bbl. Nr. 9) und bin überzeugt, die Antworten werden durchweg von einem guten Geschäft sprechen, weil tatsächlich die Bücher noch immer am billigsten sind. Zudem scheint alles in Geld zu schwimmen, das Publikum schert sich meist den Teufel um den Preis und kauft glattweg. Unsere Lager sind daher lückenhaft geworden, wir müssen die Lücken ausfüllen, und nun kommt der Rehrpunkt der Sache: d. h. wir kaufen meist teurer ein, als wir verkaufen haben. Wir haben also Scheingewinne gehabt, unser Betriebskapital geht in die Lager, und das trifft sowohl den Sortimentier wie noch mehr den Verlag, bei dem es sich um ganz andere Summen handelt, wenn er Neuauslagen herausbringen soll. Täuscht man sich also nicht über den Kernpunkt der Sache hinweg? Sind nicht diese Scheingewinne, die in der Bilanz erscheinen, ohne daß sie wirklich erzielt worden sind, eine Massenerscheinung, und werden sie nicht bald ein brennendes Problem der Wirtschaft bilden? Bei der Industrie werden diese Scheingewinne, die durch hohe Dividenden zum Ausdruck kommen, bei dem geringsten Konjunkturschwung zu vielleicht ungeheuren Verlusten werden. Und dies bedroht gleichermäÙen den Buchhandel, der zurzeit hohe Umsätze erzielt, der hohe Lagerwerte festlegt, der hohe Steuern bezahlen muß — und der eines Tages dieses Scheingebäude wird einstürzen sehen. Die Inventuren ergeben von Jahr zu Jahr höhere Lagerwertsummen — diesem entspricht ein scheinbar höheres Betriebskapital —, und dabei werden die flüssigen Mittel immer knapper, der teure Bankkredit muß immer mehr in Anspruch genommen werden, und es gibt genug Firmen, welche zusammenbrechen müssen, wenn Bank oder Kommissionär den Kredit kündigen oder nur beschneiden. Unsere sogenannte gute Konjunktur ist also nur ein Schaumwerk, — eine Katastrophentäuschung, die alle Begriffe solider Geschäftspraxis über den Haufen zu werfen droht. Das geht nun seit einigen Jahren so. Man denke aber einmal weiter: Wenn die Steigerung der Herstellungskosten in dem Tempo und in dem Maße so weitergeht, — was dann? Wo ist das Ende? Es muß ein Ende mit Schrecken sein! Wir tanzen politisch und wirtschaftlich auf einem Vulkan, der täglich eruptiv werden kann. Sehn wir nach Polen, Österreich, — wir steuern denselben Kurs. Gibt's keine Rettung? Ganz andere Köpfer als ich beschäftigen sich mit dem Problem. Sie sehen auch keinen Ausweg. Aber warnen müssen sie. Und das möchte auch ich zu meinem bescheidenen Teile tun.

Darmstadt, Anfang 1922.

Otto Carius.

Diese Ausführungen erfahren eine beachtenswerte Ergänzung durch die folgenden Mitteilungen der Firma Schmorl & von Seefeld Nachf., Hannover, wenn man auch die hier am Ende gezogene Schlußfolgerung nicht allgemein wird als die einzig richtige anerkennen wollen. Herr Oscar Schmorl schreibt:

Es sei mir gestattet, aus der Schilderung eines im großen und ganzen genommen guten Weihnachtsgeschäfts (Bbl. Nr. 24) einen kleinen Blick auf die gegenwärtigen Gewinnmöglichkeiten des Sortiments zu werfen. Noch nie — so glaube ich — hat eine derartige Betrachtung solch unerfreuliches Bild geboten. Das neue Jahr hat die zu erwartenden Steuerzettel gebracht, deren Höhe geeignet ist, selbst den größten Pessimisten noch zu bestürzen.